*** Augsburg**, 9. Dez. Der Schießgrabensaal hat schon mancherlei gesehen und gehört, gestern abend ist ihm doch was Neues widerfahren. Hatte sich doch darin ein gar seltsamer orientalischer Märchenerzähler etabliert, dem eine vielhundertköpfige Gemeinde, Männlein und Weiblein, andächtig lauschte. Kein Geringerer als Karl May, der große Orientalist und Indianertöter, das Ideal von viele tausend Gymnasiastenherzen, hat unser gutes Augsburg dazu ausersehen, die Stätte seiner etwas verspäteten oratorischen Lorbeeren zu werden. Noch keine andere deutsche Stadt soll nämlich bisher das Glück genossen haben, Karl May als öffentlichen Redner zu vernehmen. Warum gerade Augsburg dieses Ruhmes teilhaftig wurde, dürfte wohl auch seine kleine Geschichte haben. May ist bekanntlich in den letzten 10 Jahren Gegenstand der heftigsten Angriffe gewesen, so ziemlich alles, was man einem Menschen vorwerfen kann, ist ihm vorgeworfen und kein gutes Haar an ihm gelassen worden. Ruferin in diesem Streite war neben der „Frkf. Ztg.“ die „Köln. Volksztg.“, das führende rheinische Zentrumsblatt, dessen damaliger Chefredakteur Dr. Cardauns es sich förmlich zur Lebensaufgabe gemacht zu haben schien, Karl May literarisch zu vernichten. Und schon begann wirklich May’s Ruhm bedenklich zu verblassen, namentlich in katholischen Kreisen, die ihn wegen seiner sittlich stets einwandfreien Aufmachung bisher intensiv protegiert hatten, da nahmen sich auf einmal bayerische Zentrumsblätter, in erster Reihe die „Augsb. Postztg.“ Und die Passauer „Donauztg.“ May’s in ganz auffallender Weise an. Ein Ausfluß dieser Protektion war jedenfalls auch der gestrige Vortrag May’s im Schießgrabensaale, als dessen offizieller Veranstalter der katholische kaufmännische Verein Lätitia fungierte. May dokumentierte als Redner die gleiche Gewandtheit und Routine, die ihm als Schriftsteller eigen ist, und verstand es, in einem etwa zweistündigen Vortrag das Ohr des Publikums auch nicht eine Minute zu verlieren. Er besitzt eine wenn auch nicht imponierende, so doch durchaus sympathische Erscheinung und eine Art, sich zu geben, die ihm das Interesse des Zuhörers von vornherein sichert. Daneben bricht allerdings ab und zu eine große Selbstgefälligkeit und eine überspannte Eigenwertung durch, geeignet, den nicht fanatischen May-Anhänger doch etwas stutzig zu machen. May bezeichnet jetzt die Menschheitsseele und die Menschheitsfrage als das letzte Ende all seines literarischen Denkens und Tuns. Ganz schön, der Gedanke, und wie er’s so vorträgt, mag’s ganz leidlich klingen. Aber warum hat er uns in diese seine großen weltbeglückenden Pläne und Ideen nicht schon früher eingeweiht? Es ist wirklich nicht schön von ihm, daß er uns beinahe 30 Jahre lang mit den Vorarbeiten zu seiner genialen Lösung der Menschheitsfrage aufgehalten hat, wenn das hehre Ziel, das er nun großmütig enthüllt, ihm doch schon von Anfang an vorgeschwebt hat! Wir haben so ziemlich alles, was Karl May geschrieben hat, selbst gelesen und nicht bloß einmal, sondern oft gelesen, früher in jungen Jahren mit Begeisterung, später mit wachsender Skepsis. May ist zweifellos ein Schriftsteller von nicht gewöhnlicher Begabung, ja wir möchten sagen, er ist ein Genie; aber er ist als solches kein klarer, durchsichtiger Charakter, sonder ein schwer zu enträtselndes Problem. Wir sind in die gestrige Versammlung gegangen mit der Hoffnung, durch ihr Ergebnis der Lösung dieses Problems näher zu kommen, aber unsere Hoffnung war vergeblich. Je mehr wir uns mit dem Schriftsteller befassen, desto wenige will uns der moralische Karl May gefallen. Vielleicht hätte das bei einem anderen weniger zu sagen; hier aber ist es von ausschlaggebender Bedeutung, weil die ganze, konsequent in der Ich-Form durchgeführte Schreibweise May’s zu Nachforschungen und Feststellungen in dieser Richtung geradezu herausfordert. Ferdinand Avenarius hat seinerzeit im „Kunstwart“ mit Bezug auf die May-Begeisterung des Publikums von einer „Art von Volksgehirnerweichung“ gesprochen. Dieses Urteil geht in seiner ätzenden Schärfe wohl zu weit; denn auch den Erfolgen dieser Art von Schriftstellerei wohnen unseres Erachtens tiefere und berechtigte Gründe inne, sonst wären die Erfolge nicht zu erklären. Aber die Tatsache, daß Karl May heute immer noch zu den gelesensten Schriftstellern deutscher Zunge gehört und daß ihm von Versammlungen von Hunderten keineswegs urteilsloser Leute zugejubelt wird, wie es gestern hier im Schießgrabensaale geschah, dürfte immerhin zu denken geben.

Aus: Augsburger Abendzeitung, 10.12.1909.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Januar 2018